

Die Literatur des 19. Jahrhunderts



V.

E. T. A. Hoffmann

Der goldene Topf / Nußknacker und Mausekönig

Der auch als Komponist und Zeichner hervorgetretene E. T. A. Hoffmann (1776–1822) ist zwar ein relativ später Romantiker, kann aber trotzdem geradezu als Proto- oder Idealtyp romantischen Dichtens angesehen werden. Die poetologischen Konzepte der Frühromantik (Novalis, Friedrich Schlegel) sind in seinem Werk besonders deutlich ausgeprägt.

Als Leitthese zum Umgang mit romantischer Dichtung ist festzuhalten, dass die Handlung relativ belanglos ist, wohingegen es primär auf die Reaktion des Lesers ankommt. Der Leser soll die Lektüre als logische und/oder geschmackliche Zumutung an den gesunden Menschenverstand erleben, um in seinen Erfahrungsgewohnheiten gestört zu werden (>romantischer Zustand<). Laut Novalis ist romantische Poesie primär »Gemütherregungskunst«¹. Ihr kommt es darauf an, nicht nur das Rationale (Geist, Verstand, Vernunft), sondern gerade auch das Emotionale (Gemüt, Wille, Begierde) in der menschlichen Seele anzusprechen. Romantische Poesie ist damit nicht irrational, sondern als Alternative zur Rationalität deren Komplement. Durch die Selbstproblematisierung der Rationalität sollen die menschlichen Erfahrungsmöglichkeiten erweitert werden. Die kalkulierte Verletzung der Regeln des

¹ Novalis: Aus den Fragmenten und Studien. 1799/1800. In: Novalis. Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs. Herausgegeben von Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel. München – Wien 1978, S. 751–848, hier S. 801.

Die Literatur des 19. Jahrhunderts

Alltagsverstandes macht eine rein rationale Interpretation romantischer Texte unangemessen.

Eine weitere Leitformel romantischen Schreibens ist der Grundsatz Friedrich Schlegels (1772–1819) »Ironie ist Pflicht«². Ironie als bewusste Distanz des Autors zum Geschriebenen bzw. als Betonung der ›Textlichkeit‹ einer Dichtung (›Transzendentalpoesie‹) soll überall zur Anwendung kommen, wobei dieses Postulat natürlich selbst der Ironisierungspflicht unterliegt.

Ein schlagendes Beispiel für romantisches Dichten stellt Novalis` Märchen von Hyacinth und Rosenblüthchen dar (in *Die Lehrlinge zu Saïs*). Hier kommt es zuletzt zur poetischen Verwischung der - in der Realität fundamentalen - Grenze von wirklichem Leben und Traum, weil Hyacinth der Geliebten nur im Traum begegnet und doch wirkliche Kinder mit ihr hat:

Unter himmlischen Wohlgedüften entschlummerte er, weil ihn nur der Traum in das Allerheiligste führen durfte. Wunderlich führte ihn der Traum durch unendliche Gemächer voll seltsamer Sachen auf lauter reizenden Klängen und in abwechselnden Accorden. Es dünkte ihm alles so bekannt und doch in niegesehener Herrlichkeit, da schwand auch der letzte irdische Anflug, wie in Luft verzehrt, und er stand vor der himmlischen Jungfrau, da hob er den leichten, glänzenden Schleyer, und Rosenblüthchen sank in seine Arme. Eine ferne Musik umgab die Geheimnisse des liebenden Wiedersehns, die Ergießungen der Sehnsucht, und schloß alles Fremde von diesem entzückenden Orte aus. Hyacinth lebte nachher noch lange mit Rosenblüthchen unter seinen frohen Eltern und Gespielen, und unzählige Enkel dankten der alten wunderlichen Frau für ihren Rat und ihr Feuer; denn damals bekamen die Menschen so viel Kinder, als sie wollten. -³

Ritter Gluck

E.T.A. Hoffmanns erzählerisches Debüt *Ritter Gluck* wurde erstmalig am 15. 1. 1809 in der in Berlin erscheinenden *Allgemeinen musikalischen Zeitung* veröffentlicht. Bei der Wiederveröffentlichung in den *Fantasiestücken* (1814) kam als Untertitel hinzu »Eine Erinnerung aus dem Jahre 1809« Dieser Untertitel signalisiert, dass das Jahr 1809 für Hoffmann als historischer Bezugspunkt wichtig ist.

² Schlegel, Friedrich: Fragmente zur Literatur und Poesie. In: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Herausgegeben von Ernst Behler unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Sechzehnter Band. Zweite Abteilung: Fragmente zur Poesie und Literatur. Erster Teil. Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von Hans Eichner. Paderborn – München – Wien – Zürich 1981, S. 83–190, hier S. 124.

³ Novalis: *Lehrlinge zu Saïs*. In: Novalis. Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Dritte, nach den Handschriften ergänzte, erweiterte und verbesserte Auflage in vier Bänden und einem Begleitband. Erster Band: Das dichterische Werk. Herausgegeben von Paul Kluckhohn (†) und Richard Samuel unter Mitarbeit von Heinz Ritter und Gerhard Schulz. Revidiert von Richard Samuel. Darmstadt 1977, S. 79 – 112, hier S. 94f.

Die Literatur des 19. Jahrhunderts

Handlung: In Berlin begegnet ein Musikliebhaber einem sehr seltsamen, altmodisch gekleideten Herrn. Er entwickelt Interesse für ihn und wird schließlich Zeuge, wie dieser Herr die Opern des berühmten Komponisten Christoph Willibald Gluck (1714–1787) im Klavierauszug nicht nur brillant spielt, sondern sie auch noch genial variiert. Das Staunen darüber wird noch größer, als der Musikliebhaber feststellt, dass der rätselhafte Herr vor leeren Notenblättern spielt. Völlig frappiert fragt er den Pianisten, wer er sei:

Er stand auf und maß mich mit ernstem, durchdringendem Blick; doch als ich weiter fragen wollte, war er mit dem Lichte durch die Tür entwichen und hatte mich im Finstern gelassen. Es hatte beinahe eine Viertelstunde gedauert; ich verzweifelte, ihn wiederzusehen, und suchte, durch den Stand des Klaviers orientiert, die Türe zu öffnen, als er plötzlich in einem gestickten Galakleide, reicher Weste, den Degen an der Seite, mit dem Lichte in der Hand hereintrat.

Ich erstarrte; feierlich kam er auf mich zu, fasste mich sanft bei der Hand und sagte, sonderbar lächelnd:

»Ich bin der Ritter Gluck!«⁴

Diese Antwort lässt Ratlosigkeit zurück, da der berühmte C. W. Gluck, wie die Leser 1809 genau wussten, schon seit Jahren tot war. Diese Verwirrung des Lesers ist gewollt und soll auch nicht rationalisierend aufgelöst werden. Interpretationsversuche, die den Widerspruch etwa durch eine medizinische Erklärung (ein Geisteskranker!) realitätskonform beseitigen wollen, müssen aus poetologischer Sicht als unromantisch = philisterhaft zurückgewiesen werden. In der Stiftung von ›schöner Verwirrung‹ liegt hier vielmehr ein Paradebeispiel einer romantischen Erzählung vor:

Denn das ist der Anfang aller Poesie, den Gang und die Gesetze der vernünftig denkenden Vernunft aufzuheben und uns wieder in die schöne Verwirrung der Fantasie, in das ursprüngliche Chaos der menschlichen Natur zu versetzen, für das ich kein schöneres Symbol bis jetzt kenne, als das bunte Gewimmel der alten Götter.⁵

Dem romantischen Dichter geht es darum, den nicht rationalen Teil des Menschen zu seinem Recht kommen zu lassen. Zum ganzen Menschen gehört das komplementäre Zusammenspiel von Fantasie und Rationalität, von Wachen und Traum.

⁴ Hoffmann, E.T.A.: Ritter Gluck. In: Hoffmann, E.T.A.: Sämtliche Werke in sechs Bänden. Herausgegeben von Hartmut Steinecke u. a. Band 2/1: Fantasiestücke in Callot's Manier. Werke 1814. Herausgegeben von Hartmut Steinecke unter Mitarbeit von Gerhard Alroggen und Wulf Segebrecht. Frankfurt am Main 1993 (Bibliothek deutscher Klassiker 98), S. 19–31, hier S. 31.

⁵ Schlegel, Friedrich: Gespräch über die Poesie. In: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Herausgegeben von Ernst Behler und Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Zweiter Band. Erste Abteilung: Charakteristiken und Kritiken I (1796–1801). Herausgegeben und eingeleitet von Hans Eichner. München – Paderborn – Wien – Zürich 1967, S. 284–351, hier S. 319.

Die Literatur des 19. Jahrhunderts

Der goldene Topf

Hoffmann bezieht sich bei seinen *Fantasiestücken*⁶ auf den Kupferstecher Jacques Callot (1592–1635). Wie dieser in seinen Werken (z. B. *Die Versuchung des hl. Antonius*, 1635) fantastische Szenerien schafft, so will auch Hoffmann als Schriftsteller arbeiten und die Lebenswelt fantastisch überhöhen:

Könnte ein Dichter oder Schriftsteller, dem die Gestalten des gewöhnlichen Lebens in seinem innern romantischen Geisterreiche erscheinen und der sie nun in dem Schimmer, von dem sie dort umflossen, wie in einem fremden wunderlichen Putze darstellt, sich nicht wenigstens mit diesem Meister entschuldigen und sagen: Er habe in Callot's Manier arbeiten wollen?⁷

Das hat zur Folge, dass man die Handlungen nicht als reale Handlungen buchstäblich ernst nehmen muss, sondern in ihnen bloß die Vorlage für die romantische Fantasie sehen kann. Im Spiel der Handlung wird ein Bewusstwerden der Einbildungskraft erlebt. So geht es auch beim *Goldenen Topf* nicht um die skurril anmutende ›Geschichte‹ des Studenten Anselmus. Gegenstand des Märchens ist vielmehr das Schreiben des Märchens selbst: Ein Dichter schreibt ein Märchen und kommt mit dessen Ende erst unter Alkoholeinfluss zurecht. Dieses selbstreferenzielle Schreiben, das durch den paradoxen Untertitel »Ein Märchen aus der neuen Zeit« von Anfang an als solches ausgewiesen ist, macht die Erzählung zu einem transzendentalpoetischen Text, zu »Poesie und Poesie der Poesie«⁸.

Der goldene Topf ist in 12 Vigilien (Nachtwachen) eingeteilt, die sich auf das nächtliche Verfassen des Textes beziehen. Erst als der Erzähler angezündeten Arrak erhält, gelingt ihm der Abschluss des Märchens:

Der Archivarius Lindhorst verschwand, erschien aber gleich wieder mit einem schönen goldnen Pokal in der Hand, aus dem eine blaue Flamme hoch emporknisterte. »Hier«, sprach er, »bringe ich Ihnen das Lieblingsgetränk Ihres Freundes, des Kapellmeisters Johannes Kreisler. – Es ist angezündeter Arrak, in den ich einigen Zucker geworfen. Nippen Sie was wenigens davon, ich will gleich meinen Schlafrock abwerfen und zu meiner Lust und um, während Sie sitzen und schauen und schreiben, Ihrer werten Gesellschaft zu genießen, in dem Pokale auf- und niedersteigen.« »Wie es Ihnen gefällig ist, verehrter Herr Archivarius,« versetzte ich, »aber wenn ich nun von dem Getränk genießen will, werden Sie nicht« - »Tragen Sie keine Sorge, mein Bester«, rief der Archivarius, warf den

⁶ Die Erzählung wurde erstmals 1814 in *Fantasiestücke in Callots Manier* (Bd. 3) abgedruckt.

⁷ Hoffmann, E.T.A.: *Fantasiestücke in Callot's Manier*. Blätter vom Tagebuche eines Reisenden Enthusiasten. Mit einer Vorrede von Jean Paul. In: Hoffmann, E.T.A.: *Sämtliche Werke in sechs Bänden*. Herausgegeben von Hartmut Steinecke u. a. Band 2/1: *Fantasiestücke in Callot's Manier*. Werke 1814. Herausgegeben von Hartmut Steinecke unter Mitarbeit von Gerhard Alroggen und Wulf Segebrecht. Frankfurt am Main 1993 (Bibliothek deutscher Klassiker 98), S. 17.

⁸ Schlegel, Friedrich: 238. Athenäumsfragment. In: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Herausgegeben von Ernst Behler und Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Zweiter Band. Erste Abteilung: *Charakteristiken und Kritiken I (1796–1801)*. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Eichner. München – Paderborn – Wien – Zürich 1967, S. 204.

Die Literatur des 19. Jahrhunderts

Schlafrock schnell ab, stieg zu meinem nicht geringen Erstaunen in den Pokal und verschwand in den Flammen. – Ohne Scheu kostete ich, die Flamme leise weghauchend, von dem Getränk – es war köstlich!⁹

In der Erzählung selbst kommt es zu vielfachen Grenzverwischungen zwischen Realität und Märchen, wenn etwa literarische Figuren als reale Gestalten auftauchen oder wenn die topographisch teilweise genau geschilderte Realität des Handlungsorts Dresden auf einmal wegfällt. Die Duplizität von Realität und Fantasie wird teilweise (z. B. in der in der 2. Vigilie geschilderten Elbe-Bootsfahrt) in Schockeffekten inszeniert, in denen Traumwelt und reale Welt hart aufeinander treffen. Am Ende des Märchens kommt die Sehnsuchterfahrung des Erzählers zum Ausdruck, die Trost in der Poesie findet.

E. T. A. Hoffmann vertritt die Auffassung, dass es zwischen realer Welt und Fantasiewelt immer eine Verbindung geben muss, so dass man stets von einer festen Grundlage aus von der einen Welt in die andere wechseln kann:

Ich meine, daß die Basis der Himmelsleiter, auf der man hinaufsteigen will in höhere Regionen, befestigt sein müsse im Leben, so daß Jeder nachzusteigen vermag.¹⁰

Nußknacker und Mausekönig

Die Erzählung wurde erstmals 1816 in einer Märchensammlung publiziert, dann 1819 erneut in *Die Serapions-Brüder* (1. Band). Sie ist - in gewisser Weise - das erfolgreichste bzw. folgenreichste Werk Hoffmanns, dessen Grundidee, dass Spielzeugfiguren lebendig werden, unzählige Bearbeitungen gefunden hat und in unterschiedlicher Weise vielfach aufgegriffen worden ist.

In den *Serapions-Brüdern* erzählt Lothar das am Weihnachtsabend spielende ›Kindermärchen‹:

Die 7 Jahre alte Marie und ihr etwas älterer Bruder Fritz erhalten am Heiligen Abend von dem Paten Droßelmeier, einem höchst geschickten Mechanicus, ein Schloss geschenkt, das aufs Herrlichste ausgestaltet und konstruiert ist. Unter den zahlreichen Figuren im Schloss befindet sich auch Pate Droßelmeier selbst.

⁹ Hoffmann, E.T.A.: Der Goldene Topf. In: Hoffmann, E.T.A.: Sämtliche Werke in sechs Bänden. Herausgegeben von Hartmut Steinecke u. a. Band 2/1: Fantasiestücke in Callot's Manier. Werke 1814. Herausgegeben von Hartmut Steinecke unter Mitarbeit von Gerhard Alroggen und Wulf Segebrecht. Frankfurt am Main 1993 (Bibliothek deutscher Klassiker 98), S. 229–321, hier S. 318.

¹⁰ Hoffmann, E.T.A.: Die Serapions-Brüder. Gesammelte Erzählungen und Märchen. In: Hoffmann, E. T. A.: Sämtliche Werke in sechs Bänden. Herausgegeben von Hartmut Steinecke u.a. Band 4. Herausgegeben von Wulf Segebrecht unter Mitarbeit von Ursula Segebrecht. Frankfurt am Main 2001 (Bibliothek deutscher Klassiker 175), S. 799.

Die Literatur des 19. Jahrhunderts

Dies ist ein Beispiel für die im gesamten Märchen und überhaupt in Hoffmanns Werk immer wieder erkennbare und zentral wichtige Selbstreferenzialität (durch die Technik der *mise en abyme*).

Marie findet unter den Geschenken auch einen Nussknacker, der ihr sehr gefällt, aber vom Bruder beschädigt wird. Während sie den Nussknacker nachts pflegt, ereignen sich alptraumhafte Szenen. Mäuse mit dem siebenköpfigen Mäusekönig an der Spitze greifen den Glasschrank mit den Spielzeugen an. Marie will in die Schlacht zugunsten des Nussknackers eingreifen, verletzt sich aber und erleidet starken Blutverlust. Es wird dabei letztlich nicht deutlich, ob die nächtlichen Ereignisse nur Traum- und Krankheitsfantasien des Mädchens waren oder aber nicht. Pate Droßelmeier besucht das kranke Mädchen und erzählt ihm das Märchen von der harten Nuss. In diesem Märchen im Märchen kommen weitere Figuren namens Droßelmeier vor, darunter ein Jüngling Droßelmeier, der der Prinzessin Pirlipat ihre Schönheit wiederschenkt, dabei aber selbst hässlich wird. Marie hält ihren Nussknacker für diesen jungen Droßelmeier, der vom Mäusekönig bedroht wird. Um den Nussknacker zu schützen, lässt sich Marie vom Mäusekönig zur Gabe von Süßigkeiten erpressen. Schließlich tötet der Nussknacker den Mäusekönig und führt Marie ins Puppenreich. Als Marie stürzt und aufwacht, bleibt wieder unklar, ob sie alles bloß geträumt hat oder nicht. Schließlich kommt der junge Droßelmeier zu Marie; sie wird zu seiner Braut und zur Königin eines wunderschönen Märchenlandes.

In der auf die Erzählung folgenden Diskussion der Serapionsbrüder wird von E. T. A. Hoffmann – erstmals in der Literatur – die Frage des kindgerechten Erzählens problematisiert:

Sage mir, sprach Theodor, [...], wie du nur deinen Nußknacker und Mäusekönig ein Kindermärchen nennen magst, da es ganz unmöglich ist, daß Kinder die feinen Fäden, die sich durch das Ganze ziehen und in seinen scheinbar völlig heterogenen Teilen zusammenhalten, erkennen können. Sie werden sich höchstens am einzelnen halten und sich hin und wieder daran ergötzen.¹¹

Die Diskussion spricht dabei bereits eine für die postmoderne und aktuelle Literatur unter dem Begriff ›mehrfache Kodierung‹ sehr wichtig gewordene Thematik an. Ein Text kann unter ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten und auf verschiedenen Ebenen

¹¹ Hoffmann, E.T.A.: Hoffmann, E.T.A.: Die Serapions-Brüder. Gesammelte Erzählungen und Märchen. In: Hoffmann, E. T. A: Sämtliche Werke in sechs Bänden. Herausgegeben von Hartmut Steinecke u.a. Band 4. Herausgegeben von Wulf Segebrecht unter Mitarbeit von Ursula Segebrecht. Frankfurt am Main 2001 (Bibliothek deutscher Klassiker 175), S. 306.

Die Literatur des 19. Jahrhunderts

gelesen werden, z. B. aus der naiven Sicht von Kindern oder aus der gelehrten von Literaturwissenschaftlern. Jede Sichtweise hat ihre Berechtigung und schließt andere nicht aus.

Das Märchen *Nußknacker und Mäusekönig* ist ein Beispiel für die von Hoffmann und den Romantikern erstrebte Romantisierung der Welt und die Herbeiführung des romantischen Zustands. Die Realität soll potenziert und die Menschen des Alltags dadurch für eine weitere, größere und verborgene Welt sensibilisiert werden.

Literaturempfehlungen:

Uwe Japp: Das serapiontische Prinzip, in: Text + Kritik (Sonderband E.T.A. Hoffmann). Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, München 1992, S. 63-75.

Albert Meier: Ironie ist Pflicht. Wie romantische Dichtung zu lesen ist. In: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): Text + Kritik 143 (VII/99): Aktualität der Romantik. München 1999, S. 12–21.